

DEXTER – WIEDER EIN GRANDIOSER MANN, ODER?

VON ELISABETH PONOCNY-SELIGER

Dexter Morgan ist ein neuer, auf den ersten Blick eher ungewöhnlicher Männermythos, der jeden Montag spätabends über unsere Bildschirme geflimmert ist. Auf den zweiten Blick bespielt dieser Dexter – herrlich verkörpert von Michael C. Hall, den wir schon in „Six Feet Under“ schätzen lernen durften – aber wieder den Mythos des genialen, einzelgängerischen und trotz seiner meist unangenehmen Marotten allen anderen „Männermenschen“ überlegenen Mannes.

Damit unterscheidet er sich nicht vom Neurotiker Monk und nicht vom Soziopathen „Dr. House“. Alle diese drei eher psychiatrischen Männerfiguren sind perfekt inszenierte Übermenschen mit ganz bestimmten, nahezu übernatürlichen Fähigkeiten, aufgrund derer wir Ihnen verzeihen müssen, was sie sind – unerträgliche und damit völlig inakzeptable Männer.

„Der strahlende Held ist tot, es lebe der gebrochene Held“, das scheint der neue Wahlspruch der DrehbuchautorInnen zu sein, und nachdem wir der „Götter in Weiß“ in den diversen Krankenhausserien und der genialen Ermittler der Polizeiserien – selbst wenn es sich um einen am Dasein verzweifelnden Vampir wider Willen [Moonlight] handelt – bereits anfangen überdrüssig zu werden, greifen sie nun auf einen waschechten Psychopathen zurück.

Diese Figur versucht aufs erste gar nicht, uns sympathisch zu sein, sie führt sich selbst als gefühlskaltes bzw. Emotionen nur vorspielendes und damit verschlagenes Monster ein. Auf der anderen Seite wird dies aber sofort dadurch relativiert, dass wir dieses ‚Kuschel-Monster‘ wiederholt sehr liebevoll mit den Kindern seiner ‚vorgetäuschten‘ Freundin spielen sehen. Etwas, womit übrigens die ‚guten‘ Männer in einer Durchschnittsserie selten glänzen! Daher Achtung Frauen! Wenn ein Mann mit euren Kindern umgehen kann, könnte es doch ein Massenmörder sein, denn kein normaler Mann würde das sonst tun!

Unser ‚kinderlieber‘ Psychopath ist darüber hinaus noch ein echter Familienmensch, denn seine Stiefschwester, ihre Karriere und ihr Privatleben liegen ihm sehr am Herzen. Brüderchen Dexter richtet sogar seinen eigenen Bruder – den ebenso genialen aber doch eher weniger lebenswerten Kühlwagen-Psychopathen – hinrichten, als dieser versucht, seine Schwester zu ermorden. Somit ist Dexter also ein Bruder wie ihn sich jede Frau wünschen kann – und vielleicht sogar der Sohn, den sich jeder Vater wünscht? Einen Sohn, der ihm an den Lippen hängt, wenn ihn der Vater zum willfähigen Mittel seiner eigenen Vorstellungen von ‚Selbst-Gerechtigkeit‘ macht. Dieser Sohn folgt sklavisch dem Codex („Harrys Codex“) seines Vaters, der sicherstellt, dass Dexters Kapitalverbrechen – und das sind sie trotzdem noch immer – so perfekt sind, auf jedenfall wesentlich perfekter als bei den ‚bösen‘ Psychopathen.

Ich bin ein bekennender Film- und Fernsehjunkie, und Dexter ist auf jeden Fall eine dieser Serien, die es wert sind, jeden Montag den DVD-Recorder zu programmieren – aber als Genderforscherin beunruhigt es mich doch, dass kein Widerspruch gegen diese Männermythen laut wird, weder von den Frauen noch von den Männern. Aus Frauensicht stört mich einfach diese mediale Konditionierung auf Männer des Typs „Arschloch“ – denn wir dürfen ja nicht vergessen, dass in unserem täglichen Leben den Menschen, die wie Monk, House und im Extremfall Dexter sind, ja das Geniale mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit völlig fehlt. Wäre ich ein Mann, dann wäre ich als solcher ja wahrscheinlich langweiligerweise ‚stinknormal‘ – und würde ich mich fragen, ob es

überhaupt Sinn macht, mich in Familie und kooperativem Verhalten zu üben, denn unsere medialen Mythen treten diese Werte derzeit mit Stock und Füßen. Drum auf ihr Männer – Hauptsache genial und übermenschlich, den Rest verzeihen wir Euch schon! Ach ihr seid nur normale, nette Durchschnittstypen – sorry kein (medialer) Bedarf!